04 | 2016

SÜDSEITE

Sanierungszeitung Südliche Friedrichstadt · *Semt yenileme gazetesi* · صحيفة اصلاح وتأهيل المنطقة

Irritationen um Stadtplatz Charlottenstraße

Drogen am Mehringplatz: Vorsorglich eingreifen?

Am Blumengroßmarkt feierten die Baugruppen

Lautlos und sehr lebendig: „Sinneswandel“

Der Stadtplatz Charlottenstraße sorgt für Irritationen **4**
Şehir meydanı Charlotten Caddesi şaşırtıyor
ساحة المدينة في شارع شارلوتنبورغ
شتراسة مدعاة للحيرة والتساؤل

Das AOK-Haus wendet dem Mehringplatz den kalten Rücken zu **5**
AOK-Binası Mehring meydanına sırt çeviriyor
بناية المؤسسة المحلية للضمان الصحي
(أ. أو. ك) تدير ظهرها لساحة ميرنيغ بلاتس

Am neuen Spielplatz Besselplatz äußern Anwohner Kritik **5**
Bessel Meydanı´ndaki yeni oyun alanı, bu civarda oturan sakinler tarafından eleştiriliyor
سكان منطقة بيسيل بلاتس يعبرون
عن انتقادهم لملعب الأطفال الجديد

Wie verbreitet sind Drogenhandel und -konsum am Mehringplatz? 6
Mehring Meydanı´nda uyuşturucu kaçakçılığı ve kullanımı ne kadar yaygın?
ما مدى انتشار تجارة وتعاطي
المخدرات في محيط ميرنيغ بلاتس؟

Kioskbesitzer Fischer geht schweren Herzens **8**
Kiosk sahibi Fischer üzülerek gidiyor
السيد فيشر، مالك كشك يغادر حزين القلب.

Die Baugruppen am ehemaligen Blumengroßmarkt hatten Grund zum Feiern **9**
Eski Çiçek Pazarı`ndaki Bina Kompleksleri´nin kutlamayı gerektiren bir nedenleri vardı
لشركات البناء سبب يدعوها
للاحتفال عند سوق الزهور القديم

Um das „Amerika“ der Gedenkbibliothek gibt es Legenden **9**
Anma Kütüphanesi´nin (Gedenkbibliothek) "Amerika" kelimesi hakkında efsaneler var
"اساطير تحوم حول مكتبة إحياء الذكرى "أمريكا

In Enckes Sternwarte wurde Wissenschaftsgeschichte geschrieben **10**
Enckes Rasathanesi´nde (Sternwarte) bilim tarihi yazıldı
في المرصد الفلكي " اينكه" كتب التاريخ صفحات

Lautlos und sehr lebendig ist es im Kinder- und Jugendclub „Sinneswandel“ **11**
Çocuk ve Gençlik Kulübü "Algı değişimi"`inde (Sinneswandel) sessizlik ve canlılık hakim
نادي الاطفال والشبيبية "زينينس فاندل/ تغيير
النوايا" مكان ساكن لكنه يعجّ بالحياة

NEUES SANIERUNGSGEBIET SOLL KREUZBERGER MISCHUNG STÄRKEN

Kreuzberg hat ein zweites Sanierungsgebiet bekommen: den Rathausblock zwischen Mehringdamm, Yorck-, Großbeeren- und Obentrautstraße. In dem 13,6 Hektar großen Gebiet wohnen rund 800 Menschen. Der Senat möchte, dass hier neue Mietwohnungen, auch für mittlere und niedrige Einkommen, gebaut werden. „Der Rathausblock ist der richtige Ort für die urbane Kreuzberger Mischung aus Wohnen, Kultur und Arbeit“, sagte der ehemalige Stadtentwicklungssenator Andreas Geisel. „Mit den Möglichkeiten, die das Sanierungsrecht bietet, werden wir die bauliche und sozial gerechte Entwicklung dieses Areals unterstützen.“ Der vorgesehene Verkauf der Bundes-Immobilie zum Höchstgebot ist damit gestoppt. In zehn Jahren soll die Sanierung abgeschlossen sein. ■

INFO

www.stadtentwicklung.berlin.de/staedtebau/foerderprogramme/stadterneuerung/de/rathausblock/

Aus dem Sanierungsbeirat

Die wichtigsten Themen der letzten Sanierungsbeiratsitzungen am 26. Oktober:

- **Öffnung der AOK-Erdgeschosszone zum Mehringplatz**
- **Konzept der „Parkakademie“ rund um den Besselpark**
- **BVG-Baumaßnahme in der Friedrichstraße**

und am 23. November:

- **Mehringplatzplanung**
- **Runder Tisch Kurt-Schumacher-Schule**
- **Blücherplatz: Wie geht es weiter?**
- **BVG-Baustelle**

Termine und Protokolle der Sitzungen finden Sie unter www.sanierung-suedliche-friedrichstadt.de

HOLZSPIELZEUG IN XXL

Wer in letzter Zeit mal am Spielplatz im Theodor-Wolff-Park vorbeigegangen ist, wird bemerkt haben: Es geht voran. Seit September sind Arbeiter damit beschäftigt, die neuen Spielgeräte aufzustellen. Holz ist dabei der bevorzugt verwendete Baustoff. Ende des Jahres soll alles fertig sein. Einen genauen Termin kann man beim Grünflächenamt noch nicht nennen – es komme auf die Witterung an. Im nächsten Jahr werden dann an der Grünanlage die Arbeiten fortgesetzt. Wegen des Denkmalschutzes, der für den gesamten Park gilt, wird es keine radikale Umgestaltung, sondern nur Instandsetzungs- und Erneuerungsmaßnahmen geben. ■

BVG-BAUSTELLE: ALLES IM PLAN?

Droht in der Friedrichstraße nahe dem Mehringplatz die nächste Dauerbaustelle? Die Bauarbeiten zur Tunnelsanierung der U-Bahn sorgen bei den Anwohnern für Unmut. Die BVG begann, anders als zunächst angekündigt, mit dem zweiten Bauabschnitt. Der Bretter-Bauzaun an der Ostseite macht den verbliebenen schmalen Gehweg vor dem Quartiersbüro und dem Inti-Haus zu einem düsteren Durchgang. Hinter dem Zaun schien man nicht gerade mit Hochdruck zu arbeiten. Der Bagger, der anfangs das Pflaster aufgerissen hat, stand danach wochenlang herum. Von außen war kein Fortschritt zu erkennen. Die BVG beteuert jedoch, dass es keinen Baustillstand gibt und der Bauablauf nach Plan erfolgt. Für den Anfang September begonnenen Bauabschnitt waren ursprünglich drei Monate eingeplant. Ob er tatsächlich termingerecht abgeschlossen werden kann, erscheint zweifelhaft. In insgesamt sechs weiteren Abschnitten soll die Tunneldecke auf der gesamten Strecke zwischen Mehringplatz und Franz-Klühs-Straße bis Frühjahr 2018 abgedichtet sein. Damit die Baustellenwände weniger trist wirken, hat sich das Bezirksamt bei der BVG dafür eingesetzt, dass der Bauzaun als Kommunikations- und Kunstfläche genutzt werden kann. ■

WINTERFEST ODER WEIHNACHTSMARKT – WIE AUCH IMMER

Der Kiez-Wintermarkt am Mehringplatz sorgte vor ein paar Jahren berlinweit für Aufregung. Angeblich hatte das Bezirksamt den Bezug auf das christliche Weihnachten aus weltanschaulichen Gründen untersagt und eine Umbenennung in Wintermarkt verlangt. Das war natürlich Quatsch. Das „Winterfest mit kleinem Weihnachtsmarkt“ wird auch in diesem Jahr vom Verein „Globale“ organisiert. Trotz Baustelle kann man entlang der Stände bummeln, Selbstgebasteltes erstehen oder sich bei Lebkuchen und Glühwein stärken. Außerdem wird es ein Bühnenprogramm mit den Bläsern der Komischen Oper, Kindern aus den umliegenden Schulen und – Achtung! – einen Weihnachtschor geben. ■

INFO

Das Winterfest findet am Freitag, 16. Dezember 2016 von 14 bis 19 Uhr am Mehringplatz statt.

Kostenlose Mieterberatung

Alle zwei Wochen bietet asum montags von 16 – 19 Uhr im

tam – Interkulturelles Familienzentrum
Wilhelmstraße 116/117

eine kostenlose Beratung für Mieter an.
Bitte vorher unter Telefon 2934310 anmelden.

»Melancholischer kann kein Garten sein.«

Harald Jähner in der Berliner Zeitung vom 3. August 2016

PLATZ DER ROTEN BÄNKE

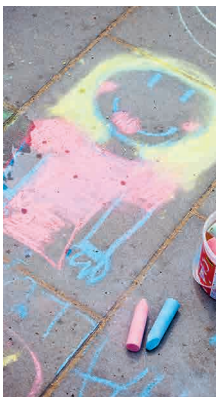
DER STADTPLATZ CHARLOTTENSTRASSE SORGT FÜR IRRITATIONEN

Die Südliche Friedrichstadt hat eine neue öffentliche Freifläche. An der Charlotten-, Ecke Besselstraße entstand nach einjähriger Bauzeit ein neuer Stadtplatz, der offiziell keinen Namen hat.

Das Landschaftsarchitektur-Büro Planorama hat die rechteckige Fläche dreigeteilt: In der Mitte gibt es einen Rasen, auf dem Liegestühle zum Sonnen einladen, während links und rechts auf Schotterflächen rote Sitzbänke Rücken an Rücken unter 18 Blutkirschen stehen. Die Dreiteilung nimmt Bezug auf die dahinterliegende Wohnanlage „Kreuzbergtower with wings“ des Architekten John Hejduk: in der Mitte der grau-grüne Wohnturm und an den Seiten zwei Flügel mit nach innen gekehrten Dächern.

Für Irritationen hat die Bezeichnung „Parkanlage Charlottenstraße“ auf dem Bauschild gesorgt. Wer einen Park mit üppigem Grün erwartet hatte, wurde denn auch enttäuscht. So schrieb Harald Jähner in der Berliner Zeitung: „Der Park ist in seiner strikten Geometrie und im Übergewicht des unbelebten Materials ein Affront gegen alle Erwartungen, die man traditionell an eine Grünanlage stellt.“ Die Anordnung der Bänke fand er „unkommunikativ“.

Als Ort für Spiel und Sport war der Platz auch nicht gedacht, sondern eher als Raum zur Erholung, etwa in der Mittagspause. Damit kann er den direkt gegenüber liegenden Besselpark entlasten. Und wenn die Kirschbäume mit den Jahren größer werden, wirkt die Fläche auch nicht mehr so kahl und schroff. Was in jedem Fall noch fehlt, ist ein Name für den Platz. Nach einem Beschluss der Bezirksverordnetenversammlung erfolgt die Benennung einer Straße oder eines Platzes in der Regel nach einer Frau. ■



ZU WENIG MÜLLEIMER, ZU WENIG SCHATTEN?

ANWOHNER HABEN KRITIK AM NEUEN BESSELPARK-SPIELPLATZ

Der im Juli wiedereröffnete Spielplatz am Besselpark erfreut sich bei Kindern und Eltern großer Beliebtheit. Im Sommer war er oft überlaufen. Das hinterlässt natürlich Spuren. Anwohner klagten, dass die wenigen Mülleimer übervoll waren und unsinnig über den Platz verteilt seien. Außerdem bemängelten sie, dass es keine schattigen Sitzplätze gibt.

Die Abfalleimer werden im Sommer drei Mal in der Woche geleert und der Platz zwei Mal in der Woche gereinigt. Leider ist aber zu beobachten, dass die Müllbehälter oft von wenigen großen Teilen wie Pizzakartons verstopft werden und anderer Abfall einfach daneben geworfen wird. Wolfgang Kraus von der Sanierungsbeauftragen BSM hofft, dass nach der Eröffnung des benachbarten Stadtplatzes (siehe Beitrag links) die Beschäftigten aus der Nachbarschaft eher dort ihre Mittagspause verbringen und so auf dem Spielplatz weniger Müll anfällt. Zunächst einmal bekommt der Spielplatz einen weiteren Abfalleimer. Man wird wohl beobachten müssen, ob das Pflegekonzept und die Ausstattung mit Müllbehältern hinreichend sind.

Mehr Schatten wird es hingegen so schnell nicht geben. Die 24 neu gepflanzten Linden, Zierkirschen und Vogelbeeren müssen erst noch im Laufe der Jahre größere Kronen ausbilden. ■

»Falls sich an der Situation mit dem Müll nichts ändert, muss die Aufstellung von weiteren Abfallbehältern erwogen werden.«

Wolfgang Kraus, BSM

DIE TOTEN FENSTER DER GESUNDHEITSKASSE

MIT ZUGEKLEBTEN SCHEIBEN WENDET DIE AOK DEM MEHRINGPLATZ DEN RÜCKEN ZU

Wo einmal der Haupteingang zum Verwaltungsgebäude der Krankenkasse AOK Nordost war, befindet sich jetzt eine vollkommen zugeklebte Glaswand. Nicht nur, dass hier keine Angestellten und Kunden mehr ein- und ausgehen, man kann als Passant noch nicht einmal sehen, was sich hinter den Glasscheiben abspielt. Die Gebietsvertretung der Südlichen Friedrichstadt beklagt diese Ödnis und fordert, wenigstens die Fensterverklebung zu entfernen, damit wieder Ein- und Ausblicke möglich werden.

»Wir wollen, dass der Mehringplatz urbaner wird. Ich verstehe nicht, warum die Scheiben zugeklebt sind.«

Hendrikje Herzberg, Gebietsvertreterin

Beim Umbau ihres Gebäudes hatte sich die AOK entschieden, nur noch einen Eingang an der Wilhelmstraße zu behalten. „Das ist eine Sicherheitsfrage“, erklärt Thomas Schonebohm von der AOK-Verwaltung. „Wir haben sehr viele personenbezogene Daten im Haus.“ Hinter den zugeklebten Scheiben befinden sich nun ein betriebsinternes Fitnessstudio und eine Lehrküche. Unter dem Titel „Gesunde Arbeitswelt“ bietet die AOK ihren Mitarbeitern hier Bewegungstherapie, eine Rückenschule und verschiedene Sportkurse. In der Küche lernen die Mitarbeiter etwas über gesunde Ernährung und können gemeinsam kochen.

Warum aber muss sich das so vollständig nach außen abschotten? Thomas Schonebohm konnte das auf der Sitzung des Sanierungsbeirats im Oktober nicht erklären. „Ich werde die Frage mitnehmen und prüfen lassen“, versprach er. ■

VORSORGLICH EINGREIFEN?

DER MEHRINGPLATZ IST KEIN DROGENSCHWERPUNKT UND DARF ES AUCH NICHT WERDEN

»Hinter dem Drogenkonsum stecken soziale Probleme – Kinderarmut ist ein ganz großes Thema.«

Wolfhard Schulze von der KMAntenne

Liegengelassene Spritzbestecke im Treppenhaus, offener Drogenhandel im Besselpark und kiffende Jugendliche hinter dem Drogeriemarkt – für viele Bewohner rund um den Mehringplatz gehört das zum Alltag. Der Hausmeister der Galilei-Grundschule berichtet, dass er vor Unterrichtsbeginn erstmal die Spritzen im Hof wegräumen muss. „Klar sehen wir in den Treppenhäusern und Durchgängen öfter Fixer“, erzählen zwei Männer vom Sicherheitsdienst. Man fordere sie dann auf, ihre Spritzen wegzuräumen.

Bei den Jugendlichen liegt vor allem Kiffen im Trend, wie Wolfhard Schulze, Leiter der Jugendeinrichtung KMAntenne weiß. Die 14 bis 18-Jährigen würden mittlerweile „richtig hartes Dope“ rauchen. Die Folgen: Beschaffungskriminalität und Drogenhandel, um den Konsum zu finanzieren. „Wir stoßen in unserer offenen Einrichtung an unsere Grenzen“, so Schulze.

Aber lässt sich eine Zunahme des Drogenhandels überhaupt statistisch belegen? Handelt es sich vielleicht um subjektive Wahrnehmungen, gar um Panikmache? Wulfhild Sydow, langjährige Anwohnerin, sagt: „Das ist doch nichts Neues, das gab es auch schon vor zehn Jahren“. Schon damals flogen immer wieder Spritzen auf ihre Dachterrasse – was sie zu dem Kabarett-Song „Fixer & Dealer im Mehringkiez“ inspirierte.

Wichtig ist zu unterscheiden zwischen Haschisch- und Heroin-Konsum, und zu wissen, dass der Kosum im Gegensatz zum Verkauf nicht strafbar ist. Mit einer Statistik kann die Polizei nicht dienen. „Zahlen sind auch wenig aussagekräftig, je mehr kontrolliert wird, desto höher sind sie“, erklärt Christian Domke, Präventionsbeauftragter der Polizei beim Abschnitt 53. Man wisse aber, dass im Gebiet gedealt werde, zum Beispiel im Theodor-Wolff-Park und im Besselpark. 16 Polizeieinsätze – das seien vergleichsweise wenige – habe es hier in den Sommermonaten gegeben. Viele der Festgenommen wohnen im Quartier. Allerdings sei der Mehringplatz bei weitem nicht so stark belastet wie beispielsweise das Kottbusser Tor oder der Görlitzer Park.

Es handele sich um eine generelle Entwicklung, betont Julia Thöns, Suchthilfekoordinatorin im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg: „Der Konsum von Drogen im öffentlichen Raum nimmt überall in Berlin zu“. Einen Träger der Suchthilfe mit niedrigschwelligen Beratungsangeboten gibt es in der Südlichen Friedrichstadt nicht. Die Streetworker von Gangway e.V. kümmern sich vorrangig um Alkoholkranke und Wohnungslose. „Der aufsuchende Ansatz in der Drogenhilfe ist gut, aber seit Jahren bekommen wir zu hören, dass dafür kein Geld da ist“, kritisiert Jürgen Schaffranek von Gangway. Es müsse zumindest Möglichkeiten geben, die Spritzen sicher zu entsorgen. Schon das könnte helfen, den Konflikt zu entschärfen.

Verständlicherweise sehen Eltern rot, wenn ihre Kinder beim Spielen eine Spritze aufheben. Auch für Hunde besteht eine erhebliche Verletzungsgefahr. Gute Erfahrungen gibt es neben der aufsuchenden Arbeit mit dem berlinweit einmaligen Beschäftigungsprojekt „Idefix“. Ehemals Drogenabhängige kümmern sich unter anderem darum, in den Grünanlagen rund um das Kottbusser Tor benutzte Spritzen aufzusammeln.

Dass verstärkte polizeiliche Maßnahmen letztendlich nur zu einer Verdrängung führen, darüber sind sich alle Experten einig. Was tun also? Immerhin geht es auch um die Frage, wie wohl und sicher sich die Anwohner fühlen.

„Wir müssen öffentliche Plätze und Grünanlagen ganz anders managen als noch vor 15 Jahren, wenn wir sie nicht verlieren wollen“, meint Axel Koller, Leiter des bezirklichen Straßen- und Grünflächenamts. In Friedrichshain-Kreuzberg habe man verstanden, dass man neue Wege gehen muss. Die Lösung könnte ein Platzmanagement sein, ähnlich dem am Weddinger Leopoldplatz. ■

Was die Polizei und was Frau Sydow empfiehlt

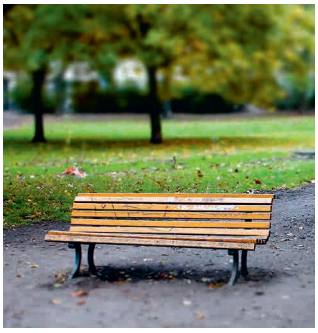
Stets auf verschlossene Haustüren zu achten ist der beste Weg, um Drogenkonsumenten aus dem Haus fernzuhalten. Wer Dealer beobachtet, sollte sich nicht scheuen, unter der Notrufnummer 110 die Polizei zu alarmieren. Zwar haben einige Bewohner die Erfahrung gemacht, dass es lange dauert, bis die Beamten vor Ort sind. Dennoch: „Je mehr angezeigt wird, desto mehr ist die Polizei in der Pflicht“, sagt Christian Domke von der Polizei.

Anwohnerin Wulfhild Sydow hat das Problem auf ihre Weise gelöst. Sie hat sich mit den Nachbarn zusammengeschlossen. „Wir nehmen innerhalb unserer Etagen nicht mehr den Aufzug, sondern gehen zu Fuß“, berichtet sie. Wenn sie Fixern im Treppenhaus begegnet, spricht sie sie beherzt an.

Spritzenfunde in öffentlichen Grünanlagen sollten dem bezirklichen Straßen- und Grünflächenamt gemeldet werden. E-Mail-Adresse: tiefgruen@ba-fk.berlin.de ■

»Die härteste Droge ist und bleibt der Alkohol.«

Jürgen Schaffranek, Gangway e.V.



Zukunftsmodell Platzmanager?

Als Vorbild für den Umgang mit problematischen Gruppen gilt der Leopoldplatz. Lange Zeit wollte sich hier niemand auf die Bänke setzen, viele waren genervt von Trinkercliquen und Drogendealern. Durch eine geschickte Platzmoderation unter Einbeziehung von Leuten aus der Szene ist es gelungen, die Konflikte zu entschärfen – und zwar ohne die Trinker zu verdrängen.

Auch der frisch gebackene Parkmanager vom Görlitzer Park will niemanden vertreiben, sondern die unterschiedlichen Nutzer von der Einhaltung gewisser Regeln überzeugen. Picobello sauber ist der Park schon seit einigen Monaten, weil die BSR verstärkt reinigt. Jetzt soll auch noch dafür gesorgt werden, dass sich hier alle wohlfühlen. ■

DAS GANZE JAHR KARNEVAL DER KULTUREN

KIOSKBESITZER TORSTEN FISCHER FÄLLT DER ABSCHIED VOM MEHRINGPLATZ SCHWER

„Immer mit der Ruhe, sagt Torsten Fischer zu einer betagten Kundin, die umständlich nach Kleingeld kramt. Einem Tourist, der nach dem „richtigen Kreuzberg“ fragt, hilft er freundlich weiter – ganz ohne die Berlin-typische Kodderschnauze. Und mit einem anderen Kunden tauscht er sich über Fußballergebnisse aus. 2005 hat der gelernte Kfz-Mechaniker aus Friedenau den Zeitungsladen im Rondell an der Ecke Friedrich-Stampfer-Straße übernommen: „Mein ursprünglicher Gedanke war, etwas Neues zu machen und Geld zu verdienen. Aber jetzt macht es mir viel Spaß, mit Menschen unterschiedlicher Herkunft und Religion zu tun zu haben.“ Hier sei eigentlich das ganze Jahr über „Karneval der Kulturen“. Eine solche Offenheit und Herzlichkeit, wie ihm hier entgegengebracht werde, habe er noch nie erlebt, schwärmt der 52-Jährige. Respektvoller Umgang ist eben ansteckend. Denn egal, ob mit Anzug, Kopftuch oder Jogginghose – alle werden hier gleich freundlich und zuvorkommend bedient. Zwischendurch hat Fischer seine Entscheidung, sich selbständig zu machen, auch schon mal verflucht, nämlich als er während der Sanierung monatelang in einen Container ausweichen musste.

„Mein Glück ist die Lage“ sagt er. Der kleine Laden liegt direkt an dem Durchgang zum Willy-Brandt-Haus und zu den Büros der AOK. Hunderte Angestellten laufen zweimal täglich hier durch – Leute, die sich auch mal eine Zeitschrift oder ein Magazin für 8 Euro leisten können. Der kleine Zeitungsladen ist nämlich kein Späti, es gibt nur ein Mini-Angebot an Schoko-Riegeln und Getränken. Bier gibt es gar nicht – sein Vemieter, die Krankenkasse AOK, hat ihm den Verkauf alkoholischer Getränke aus naheliegenden Gründen verboten „Damit habe ich kein Problem“, erklärt Fischer. Stattdessen gibt es Fachzeitschriften für Psychologie und Musik sowie Magazine für speziell Interessierte wie Eisenbahnjournal, den „Traktor“ und ähnliches. Stöbern ist ausdrücklich erwünscht: „Ich finde es gut, wenn die Leute in den Zeitschriften blättern, dafür habe ich einen extra großen Bereich eingerichtet.“

Dass er nun nach elf Jahren den Laden aus gesundheitlichen Gründen aufgeben muss, fällt ihm nicht leicht. „Für mich ist das hier eine Art Lebensschule, ich werde den Kiez und seine Menschen vermissen.“ ■

»Gut betuchte Rentner, die nicht aufs Geld schauen müssen und schon mal für 100 Euro einkaufen, gab es früher häufiger.«

Torsten Fischer zu den Veränderungen im Gebiet

»Alle, die in Baugruppen wohnen, wissen, dass sie privilegiert sind und dass sie ihr Privileg mit der Nachbarschaft teilen müssen.«

Bezirksbürgermeisterin Monika Herrmann

INFO

Einzelheiten zu den Bauprojekten:

www.metropolenhaus.de
www.ib-eb.com
www.frizz23.com
www.taz.de/Neubau/!p4820/

KONZEPTE WICHTIGER ALS MONETEN

DIE BAUGRUPPEN AM BLUMENGROSSMARKT FEIERTEN EIN PARKFEST

Unübersehbar sind die Baustellen rund um den ehemaligen Blumengroßmarkt. Die Bauherren und -damen haben am 24. September für die Nachbarschaft an der Bauhütte am Besselpark ein Fest gegeben.

Zur Festeröffnung erinnerte Bezirksbürgermeisterin Monika Herrmann an die Besonderheit dieser Bauprojekte: Die Baugrundstücke sind hier 2011 ausnahmsweise nicht an den Höchstbietenden vergeben worden. „Hier hat das Konzept den Ausschlag gegeben und nicht das Geld“, so Herrmann.

Mittlerweile sind auf allen Baufeldern Fortschritte zu sehen. Das Integrative Bauprojekt am ehemaligen Blumengroßmarkt (IBeB) und das Metropolenhaus stehen bereits im Rohbau. Die Tageszeitung „taz“ hat den Grundstein für ihren Neubau an der Friedrichstraße gelegt. Und auch bei der Baugemeinschaft für kulturelles Gewerbe „Frizz23“ ist es endlich losgegangen.

„Es ist wirklich ein Geschenk, dass es diesen Platz gibt“, sagt Benita Braun-Feldweg vom Metropolenhaus. „Zusammenzukommen, zu sammen zu leben – das ist es, was Stadt ausmacht.“ Ein Wermutstropfen bleibt allerdings: Wohnraum mit günstigen Mieten, den das Quartier dringend benötigt, entsteht auf diesem Areal leider keiner. ■

»Wir haben es hier mit einer urbanen Legende zu tun, ein schönes Beispiel dafür, wie Imagination das Reale überschreibt.«

Judith Galka, Assistentin der Managementdirektion der AGB

VERSCHWÖRUNG AUF DEM DACH?

„AMERIKA“ FEHLTE SCHON IMMER AUF DER GEDENKBIBLIOTHEK

Mit der menschlichen Wahrnehmung ist das so eine Sache. Etliche Berliner könnten Stein und Bein schwören, dass auf dem Dach der Gedenkbibliothek früher einmal der Schriftzug „Amerika Gedenkbibliothek“ stand. Das würde auch Sinn machen, schließlich heißt sie so. In der „Kreuzberger Chronik“ aus dem Jahre 2003 heißt es, die gewaltigen Lettern seien vom Bahnhof Friedrichstraße aus zu sehen gewesen. Sie hätten die Ostberliner unmissverständlich daran erinnert, wem sie zu gedenken haben. Irgendwann einmal, so glauben viele, sei das „Amerika“ abgeschraubt worden. Vielleicht wegen der Terrorgefahr? Oder gar als anti-amerikanisches Statement? In der AGB kennt man das Gerücht von der Umbenennung, beteuert aber: Das Wort Amerika stand nie obendrauf. Das belegen historische Fotos. Aber könnten die nicht gefälscht sein? Als verdächtig gilt vielen Verschwörungstheoretikern der weit nach rechts gerückte Schriftzug, ganz so, als ob etwas fehlen würde. Zur weiteren Verwirrung dürfte beitragen, dass im September 2016 einige Wochen lang tatsächlich „Amerika Gedenkbibliothek“ auf dem Dach prangte – als Installation im Rahmen eines Kunstprojekts. ■

DEM NEPTUN AUF DER SPUR

IN DER VERSCHWUNDENEN STERNWARTE WURDE WISSENSCHAFTSGESCHICHTE GESCHRIEBEN

»Endlich bin ich so glücklich, den Bau der neuen Sternwarte vollendet zu sehen. (…) Das ganze Gebäude, scheint den Bedürfnissen der jetzigen Astronomie, soweit sie mir bekannt sind, sehr entsprechend.«

Johann Franz Encke, Direktor der Berliner Sternwarte, in den „Astronomischen Nachrichten", 1836

Ein Neubau sollte seinerzeit das veraltete Observatorium in der Dorotheenstraße ersetzen. Und um der Spitzenforschung die angemessene Örtlichkeit zu schaffen, musste auch ein Spitzenarchitekt her: Karl Friedrich Schinkel war es, der das Gebäude der neuen Sternwarte in der Friedrichstadt entworfen hat. „Die Auswahl eines schicklichen Platzes hat in einer großen Stadt ihre Schwierigkeit", schrieb der Direktor der Sternwarte, Johann Franz Encke. Die Stelle mit der besten Rundumsicht lag ihm zu weit von der Universität entfernt. So wählte er „einen Platz innerhalb der Stadt nahe ihrer südlichen Begrenzung", nämlich zwischen der Friedrich- und der Lindenstraße. Die 1835 fertiggestellte neue Sternwarte hatte einen Turm mit einer drehbaren Kuppel von 7,50 Meter Durchmesser und war damit die modernste Anlage Preußens.

Schon bald stellten sich erste Forschungserfolge ein: 1837 entdeckte Encke eine Lücke zwischen den Saturnringen. Die bedeutendste Entdeckung machte aber Enckes Assistent Johann Gottfried Galle am 23. September 1846, als er erstmals den Planeten Neptun sichtete. Die Position des Himmelskörpers war vorher von Pariser Kollegen errechnet worden. Encke überließ es seinem Gehilfen, den mutmaßlichen Planeten mit dem Teleskop zu suchen, da er selbst an diesem Tag seinen 55. Geburtstag feierte. Durch die Entdeckung des Neptuns wurde das Berliner Observatorium weltweit bekannt.

Die Sternwarte war auch für die Landvermessung bedeutend. 1879 wurde an der Nordwand des Gebäudes der Normalhöhenpunkt festgelegt. Er markierte die Höhe von genau 37 Metern über dem Meeresspiegel und war der Bezugspunkt für alle preußischen Landkarten.

1912 wurde die Sternwarte nach Babelsberg verlegt und bei Müncheberg ein neuer Normalhöhenpunkt eingerichtet. Ganz unsentimental wurde das Gebäude sogleich abgerissen. An seiner Stelle entstand die Blumenmarkthalle und ein Straßendurchbruch zur Lindenstraße. Im Jahr 1927 bekam diese Straße dem Sternwarten-Direktor zu Ehren den Namen Enckestraße. Zur Erinnerung an den Normalhöhenpunkt steht seit 2012 an historischer Stelle eine Metallstele. ■

FLIEGENDE HÄNDE

IM KINDER- UND JUGENDCLUB VON „SINNESWANDEL“ GEHT ES INTERNATIONAL UND (FAST) LAUTLOS ZU

Dienstagnachmittag in der Friedrichstraße 12. Maximilian, Khaled und ein paar andere Jugendliche kochen gerade Spaghetti, als zwei spanische Touristen hereinschneien. Sofort werden sie herzlich begrüßt. Man unterhält sich über Fußball, Musik und was sonst noch läuft. Khaled, der eigentlich in Dresden wohnt, ist noch nicht lange in Deutschland. Dennoch hat der 27-jährige Libanese ebensowenig Verständigungsprobleme wie die Spanier. „Wir können uns mit Menschen aus aller Welt unterhalten, das ist natürlich praktisch“, erklärt Maximilian. Der junge Mann ist schwerhörig, die anderen sind gehörlos. Sie alle kommen mehr oder weniger regelmäßig in Berlins einzigen Jugendclub für Gehörlose. Zwar existieren zwischen den nationalen Gebärdesprachen gewisse Unterschiede. Aber die Jugendlichen können sich über die visuelle und internationale Gebärdensprache (ISL) verständigen – anders als in „normalen“ Jugendclubs. „Für uns gibt es sonst überall Barrieren“, sagen sie. Nur hier können sie drauflos gebärden, ohne sich ausgeschlossen zu fühlen. Hier sind es die Hörenden, die sich doof vorkommen, weil sie die Witze der Jugendlichen nicht mitbekommen. Man muss über ein Blatt Papier kommunizieren oder ist auf die Übersetzungshilfe von Luka, einem hörenden Mitarbeiter angewiesen.

Einiges von dem, was sie mit fliegenden Händen und einer ausdruckstarken Mimik erzählen, versteht man aber auch so.

Der offene Jugendclub besteht nur aus einem Raum. Hier können die Kinder und Jugendlichen kickern, Fußball gucken, sich bei den Hausaufgaben helfen lassen oder zusammen Waffeln backen. Es gibt Film- oder Theaterworkshshops und verschiedene Turniere. Sehr beliebt sind auch die Reisen und Ausflüge. „Kürzlich waren wir in Polen, das war toll“, erzählt Claudia, eine von den zwei gehörlosen Mitarbeiterinnen. Träger des Klubs ist die „Sinneswandel gGmbh“, die sich seit 2007 für die Förderung gehörloser und hörgeschädigter Menschen einsetzt. ■

INFO

Wie andere Sprachen auch entwickelt sich die Gebärdensprache ständig weiter. Fehlt ein Wort muss eben eine neue Gebärde erfunden werden. Für Fachbegriffe oder Eigennamen wie zum Beispiel SÜDSEITE kann man auch das Fingeralphabet verwenden. Die Gebärdensprache ist sehr komplex und nicht einfach zu lernen, weil dreidimensional und nicht linear wie die Lautsprache.

KONTAKT

Kinder- und Jugendclub
der Sinneswandel gGmbH

Friedrichstraße 12
im Gehörlosenzentrum
(1. Etage rechts)

Telefon/Fax 25293420
jugendclub@sinneswandel-berlin.de

Geöffnet ist Dienstag bis Donnerstag von 15 bis 19 Uhr, Freitag 15 bis 20 Uhr, außerdem jeden zweiten Samstag im Monat.

www.sinneswandel-berlin.de

VORSCHAU

Die Pläne sind gemacht, die Finanzierung harrt – bei Redaktionsschluss dieser SÜDSEITE-Ausgabe – noch ihrer Zustimmung durch den Senat. Wie der Mehringplatz dereinst aussehen wird und wann der Umbau beginnt – in unserer nächsten Ausgabe.

IMPRESSUM

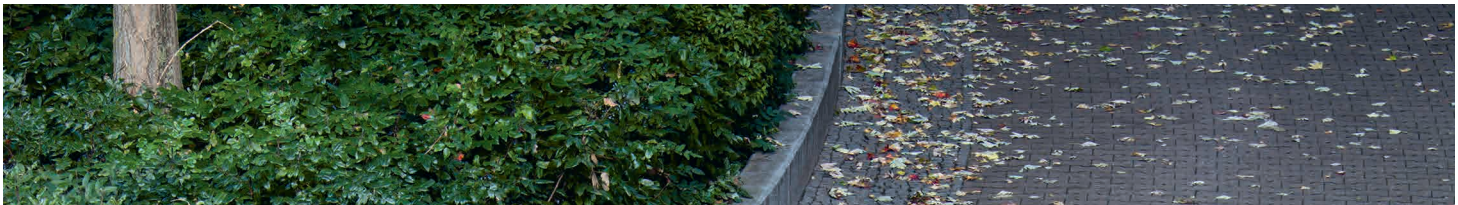
SÜDSEITE 04 | 2016
3. Jahrgang
Erscheinungstermin: 15. Dezember 2016

Herausgeber:
asum GmbH (VisdP)
Sonntagstraße 21
10245 Berlin
Telefon 2934310
info@asum-berlin.de
www.asum-berlin.de

im Auftrag des Bezirksamts Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin
www.sanierung-suedliche-friedrichstadt.de

Gesamtherstellung:
H & H Presse Büro Berlin
Franz-Mehring-Platz 1
10243 Berlin
leserservice@hnh-presse.de
www.hnh-presse.de

Redaktion:
Udo Hildenstab, Birgit Leiß, Jens Sethmann

Fotografie:
Christian Muhrbeck

Grafik und Layout:
Kersten Urbanke